

Der baltendeutsche und estnische Kulturraum im Estland und Livland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Gesangvereine und Identitätsbildung

Toomas Siitan

Abstract

Der Paradigmenwechsel in der estnischen Musikgeschichtsschreibung am Anfang der 1990er Jahre hat sich nicht vornehmlich von der sowjetischen Tradition der musikalischen Historiographie abgegrenzt, sondern von der nationalen Ideologie, die sich in den 1920er–30er Jahren herausgebildet und im Wesentlichen die sowjetische Zeit überlebt hatte. Der zu enge nationale Blickwinkel neigte dazu, die Rolle des baltendeutschen Kulturraums zu vernachlässigen. Um 1920 fing man an, bei der estnischen nationalen Bewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Parteien zu sehen: Die Tätigkeit des deutschfeindlichen Publizisten Carl Robert Jakobson (1841–1882) wurde positiv hervorgehoben und die des den Baltendeutschen freundlich gesinnten Johann Voldemar Jannsens (1819–1890) kritisiert.

Bisher wurde zudem neben dem estnischen (bzw. lettischen) und baltendeutschen Kulturraum der dritte, russische Faktor vernachlässigt. Die baltendeutsche Minderheit, die im Baltikum die regierende Stellung hatte, fühlte sich wegen der zunehmenden Russifizierungstendenzen gefährdet. In dieser Situation wurde das stark ausgebildete Vereinswesen der Baltendeutschen nicht nur ein bedeutsames Instrument ihrer Identitätsbildung und der Bewahrung ihrer gesellschaftlichen Position, sondern sie schufen besonders mit ihren Gesangvereinen auch das Modell für die estnische und lettische Identitätsbildung. Die Tätigkeit der Brüdergemeine, die der bäuerlichen Chorbewegung und den Posaunenchoren sowie der breiten städtischen Musikpflege zugrunde lag, spielte dabei eine bedeutende Rolle.